

**Zeitschrift:** Vox Romanica  
**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum  
**Band:** 10 (1948-1949)  
  
**Nachruf:** In memoriam : Sextil Puscariu : 4. Januar 1877 - 5. Mai 1948  
**Autor:** Jaberg, K.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In memoriam

### Sextil Pușcariu †

4. Januar 1877 – 5. Mai 1948

Ich lernte den begabten und lebenslustigen jungen Rumänen, der eben mit seiner Leipziger Dissertation über *Die rumänischen Diminutivsuffixe* (1899) seine Frühreife bekundet hatte, im Jahre 1900 in Paris kennen. Er gehörte der kleinen Schar ausgewählter Schüler an, die sich an der Ecole des Hautes Etudes und im Collège de France um Gaston Paris scharte, den unvergeßlichen Meister der romanischen Philologie, in dem sie nicht nur den übertragenden Gelehrten, den Forscher und feinsinnigen Lehrer, sondern auch den großen und gütigen Menschen verehrten. Der Schülerkreis setzte sich aus angehenden Gelehrten aus aller Welt zusammen, denen sich einige ältere Forscher zugesellten. Hier trafen sich die Franzosen Mario Roques und Am. Salmon, der Portugiese Leite de Vasconcellos, die Amerikaner A. C. Brown, E. C. Armstrong und F. B. Luquiens, die Engländerin Mildred K. Pope, der Belgier Alphonse Bayot, der Schweizer Alexis François, die Deutschen Leo Wiese und Max Leopold Wagner, der Finne J. Runeberg, als Gast gelegentlich der schon ergraute Herausgeber der lateinischen Brandanslegende, Carl Wahlund. Wöchentlich einmal kamen wir im Café Steinbach am Boulevard Saint-Michel kameradschaftlich zusammen, und manche Freundschaft wurde hier geschlossen, die Einzelschicksale und politische Umwälzungen überdauerte.

Pușcariu erfreute sich der besondern Fürsorge von G. Paris. Dieser empfahl ihn an Meyer-Lübke, der damals in Wien lehrte. Dort begann sich erst die wissenschaftliche Persönlichkeit des Rumänen ganz zu entfalten, der seine romanistische Vorbildung in Weigands Institut für rumänische Sprache in Leipzig geholt hatte. Authentische Auskunft über die Wiener Studenten- und Dozentenjahre findet man in dem Nachruf, den der Schüler dem Lehrer und Freunde im neunten Bande der *Dacoromania* p. 1–14 gewidmet hat, einem schönen Denkmal der Treue und der Dankbarkeit. Pușcariu hat wie kaum einer die Tragik der letzten Jahre des großen Linguisten empfunden, über denen die Schatten des Alters und der Enttäuschung lagen. Es war wie ein Vorausahnen eigenen Erlebens.

Wien wurde für den jungen Gelehrten entscheidend. Die rastlose Tätigkeit des in der Vollkraft des reifen Mannesalters stehenden Schweizers feuerte ihn an und riß ihn mit. Ihm verdankte Puşcariu seine Stellung als Dozent am Wiener rumänischen Institut, das sich nicht ohne politische Widerstände durchsetzte, und von Meyer-Lübke ging die Anregung zum *Etymologischen Wörterbuch der rumänischen Sprache* (I. *Lateinisches Element*) aus, das 1905 bei Winter erschien. Dieses Buch zog die Aufmerksamkeit auch der westeuropäischen Romanisten auf den rumänischen Gelehrten, der unterdessen seine Habilitationsschrift *Lateinisches  $t\bar{i}$  und  $k\bar{i}$  im Rumänischen, Italienischen und Sardischen* (1904) geschrieben hatte und bald auch in Zusammenarbeit mit Bartoli und andern den ersten Band seiner *Studii istororomâne* folgen ließ (1906). Die handliche und anspruchslos sachliche Form machte Puşcarius Etymologisches Wörterbuch zu einem gern benutzten Nachschlagewerk und trug durch seine Hinweise auf andere romanische Sprachen nicht wenig dazu bei, die Eigenart und Bedeutung der lateinischen Elemente des Rumänischen auch Fernerstehenden sichtbar zu machen.

1906 wurde Puşcariu mit der Ausarbeitung des Wörterbuchs der rumänischen Akademie betraut (Mitglied ist er 1914 geworden), und im gleichen Jahre erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für rumänische Sprache und Literatur an der Universität Cernăuţi (Czernowitz), den er – mit mehrjähriger Unterbrechung während des ersten Weltkriegs – bis 1918 innehatte. Hier entstanden, durch die Formulierung des Lehrauftrages bedingt, neben linguistischen auch eine Anzahl literarhistorischer Aufsätze. Mit literarischen Dingen beschäftigte sich Puşcariu zeit seines Lebens gerne. Zeitgenössischen Schriftstellern galten viele seiner Feuilletons. Wie gut er aber auch mit der älteren rumänischen Literatur vertraut war, zeigt sein reich illustriertes Buch *Istoria literaturii române. Epoca veche*. 2. Aufl. Sibiu 1930, in der Luxausgabe mit einem ausführlichen bibliographischen Apparat versehen.

Vom Kriege zurückgekehrt, den er als Siebenbürger auf österreichischer Seite mitmachte, entfaltet er eine lebhaftige Tätigkeit zugunsten des Anschlusses der Bucovina an das neue Königreich, das in dieser Zeit seine Abrundung und größte Ausdehnung findet. Er wird mit der Organisation der rumänischen Universität Cluj (Klausenburg) betraut. Er bewährt sich glänzend und steht ihr als erster Rektor vor. Seine besondere Liebe gilt der Ausgestaltung des sprachwissenschaftlichen Unterrichts, insbesondere im Rumänischen. Er übernimmt die Hauptprofessur für diese Sprache, schafft das «Museum» der rumänischen Sprache (*Muzeul limbii române*), d. h. ein rumänisches sprachwissenschaftliches Institut, einzig

in seiner Art, mit Bibliothek, Archiv, Übungssälen, Büros und einer Amtswohnung für den Leiter. Tüchtige Mitarbeiter finden sich mit ihm zu einer kameradschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zusammen. Ihr gehören so bedeutende Gelehrte wie Drăganu, Giuglea, Capidan, G. D. Serra und jüngere Schüler Pușcarius an, so Sever Pop und Emil Petrovici. Zu ihren Sitzungen finden sich auch Vertreter verwandter Disziplinen ein. Hier ist das Laboratorium, in dem der *Rumänische Sprachatlas* vorbereitet wird. Von hier geht auch die reich befrachtete sprachwissenschaftliche Zeitschrift aus, die den Titel *Dacoromania* trägt und die bis zum zehnten Bande gediehen ist. In dieser Zeitschrift veröffentlicht von nun an Pușcariu seine bedeutendsten Abhandlungen; aber er fährt fort, an zahlreichen andern Zeitschriften und Zeitungen mitzuarbeiten. Als Journalist und als Redner nimmt er aktiv an der politischen und kulturellen Neugestaltung seines Landes teil. Die beiden Bibliographien seiner Veröffentlichungen, die man im ersten Bande der *Revista filologică*, der Festnummer zu seinem 50. Geburtstag (Cernăuți 1927), und in dem Sammelbande zu seinem 60. Geburtstage, *Etudes de linguistique roumaine* (Cluj-București 1937), findet, verzeichnen neben seinen wissenschaftlichen Büchern und Abhandlungen eine große Zahl kleinerer, vulgarisierender Artikel, die mir meist unzugänglich geblieben sind, aber aus deren Titeln man den großen Kreis seiner Interessen ersieht. Literatur, Theater, wissenschaftlicher Unterricht, Volksschule, Verbreitung guter Schriften («Cartea cea bună»), Sprachkultur, Volkspoesie, nationale Probleme – alles beschäftigt seinen lebhaften Geist.

Ich habe den Freund, der nach dem Weltkrieg sein Land an den Völkerbundsversammlungen vertrat, mehr als einmal in Bern wiedergesehen und erhielt im Jahre 1929 in Cluj bei Anlaß von Vorträgen und Besprechungen über die Organisation des Rumänischen Sprachatlasses auch einen unmittelbaren Einblick in seine fruchtbare Tätigkeit<sup>1</sup>. Er war der lebenswürdige Mensch geblieben, als den ich ihn von Paris her kannte. Gesetzter geworden, wie sich's geziemte, von einer wienerisch getönten Gelassenheit, würdig ohne Feierlichkeit, übte er eine Autorität aus, die ganz natürlich aus seiner überlegenen Persönlichkeit floß. Er stand in diesen Jahren als anerkannter Meister so recht eigentlich im Zentrum der rumänischen Sprachwissenschaft.

Und dann kam der zweite Weltkrieg. Er konnte den politisch so stark interessierten und durch vielfache Erlebnisse Gebundenen nicht unberührt lassen. Ein kurzer Rausch, ein schwerer Rück-

<sup>1</sup> Cf. JABERG, *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse*, RH 6, 119 ss.

schlag, das hochgemute neue Königreich in der einen, dann in der andern Hand. Das Schicksal, das ein Jahrzehnt früher Meyer-Lübke getroffen, trat nun auch an ihn heran. Er hat Krankheit und Isolierung tapfer getragen. Er war menschlich groß genug, um zu verzichten. Zwei Stunden im Tag, schrieb er mir in seinem letzten Briefe, kann ich noch arbeiten. Ich redigiere meine Memoiren und denke daran, mit wie vielen bedeutenden Menschen ich im Laufe der Jahre zusammengekommen bin, wie viel Schönes und Interessantes ich erlebt habe.

Die wissenschaftliche Leistung Puşcarius während der drei letzten Jahrzehnte seines Lebens vermag ich in einer kurzen Überschau nur anzudeuten, und diese bezieht sich ausschließlich auf die Hauptwerke und auf die größeren Abhandlungen, die in meinen Regalen stehen. Von den Abhandlungen sind, ins Französische übersetzt, die bedeutendsten in den *Etudes de linguistique roumaine* abgedruckt. Sie verdienen in dieser leicht zugänglichen Form mehr gelesen zu werden, als es anscheinend der Fall gewesen ist.

Die sprachwissenschaftlichen Publikationen Puşcarius – nur von diesen soll im Folgenden die Rede sein – beziehen sich im wesentlichen auf folgende Gebiete:

1. Rumänische Dialektologie und Sprachgeographie. Am Anfang steht die Darstellung des *Dialektes des oberen Oltthales* des Einundzwanzigjährigen im *J Rum.*, herausgegeben von Gustav Weigand (1898), am Ende der von Puşcariu angeregte und betreute *Atlasul lingvistic român*, dessen Durchführung und teilweise Veröffentlichung der aufopfernden Tätigkeit von Sever Pop und Emil Petrovici zu verdanken ist. Auf seine Bedeutung und auf vorläufige Resultate hat Puşcariu in mehreren Aufsätzen hingewiesen. Das große dialektologische Werk der Mitte sind die *Studii istororomâne*, auf dessen oben erwähnten ersten Band 1926 der zweite und 1929 der dritte folgten, eine imponierende Darstellung der für das Verständnis der rumänischen Sprachgeschichte so wichtigen Mundart eines Völkchens von 3000 Seelen, das sich in Südtirol erhalten hat.

2. Historische Grammatik des Rumänischen. Es gibt kaum ein Problem der historischen Entwicklung des Rumänischen, dem Puşcariu nicht seine Aufmerksamkeit zugewendet hätte. Hieher gehören die meisten der in den *Etudes* abgedruckten, zum Teil berichtigten und ergänzten Untersuchungen. Nennen wir vor allem die vorsichtig abwägende, umfängliche Abhandlung *Zur Rekonstruktion des Urrumänischen* im Festband zum 50. Geburtstag Meyer-Lübkes (*Prinzipienfragen der Romanischen Sprachwissenschaft* I, Beiheft 26 der *ZRPh.*, 1910). Der Verfasser hat das zentrale und von politischen Hintergedanken so schwer freizuhaltende



Thema weitsichtig und unvoreingenommen behandelt. Im Jahre 1920 wies er, an die eben erwähnte Abhandlung und an Meyer-Lübke und Bartoli anknüpfend, in seiner ersten großen Akademierede dem Rumänischen seine Stellung unter den romanischen Sprachen an (*Locul limbii române între limbile romanice* = *Etudes*, p. 3–54).

Ihm lagen, wie Meyer-Lübke, die phonetischen Fragen besonders am Herzen. Er hat sich gerne mit den umstrittensten Problemen der rumänischen Sprachentwicklung, mit dem Rhotazismus, mit der Eigenart und der Entwicklung von *â* und *ă*, mit den allgemeinen Erscheinungen der Metathese, der Assimilation, der Dissimilation, der Lautdifferenzierung, der Lautspaltung usw. beschäftigt<sup>1</sup>. Viel Hiehergehöriges steht in seinen zahlreichen Rezensionen. Es sind oft subtile, aber doch stets von der Basis des Tatsächlichen ausgehende Erörterungen. Dabei macht sich der wachsende Einfluß der sprachgeographischen Betrachtungsweise deutlich geltend.

Von der Phonologie hat Puşcariu mit kritischem Interesse Kenntnis genommen und mehrmals versucht, die neuen Wege zu gehen. Aber seiner realistischen Denkweise lagen die Abstraktionen der Prager Schule nicht, und er kombinierte sie in nicht immer glücklicher Weise mit Denkelementen anderer Herkunft. Cf. *Etudes*, p. 125–134, 203–290.

Gerne ist Puşcariu zu seiner alten Liebe, der rumänischen Suffixbildung, zurückgekehrt und hat sie mit immer neuen Gesichtspunkten bereichert. Cf. *Etudes*, p. 297–318. Aber er war allen Sätteln gerecht und hat auch Probleme der Flexionslehre und der Syntax behandelt, so z. B. in der schönen Studie über die *Nachstellung des rumänischen Artikels* in Bd. 57 der *ZRPh.*, den er mir zum sechzigsten Geburtstag widmete.

Zur großen Synthese sollten sich seine vielseitigen wissenschaftlichen Bemühungen um die Erforschung der rumänischen Sprache und ihrer Geschichte in dem weitausschauenden Werke über die rumänische Sprache (*Limba română*) erheben, von dem er leider nur den ersten Band hat herausbringen können (Bukarest 1940). Das Manuskript des zweiten ist abgeschlossen. Es behandelt die rumänischen Laute, wie mir der Verfasser schrieb, «phonokinetisch», d. h. von den Artikulationsbewegungen ausgehend. Möge es uns in absehbarer Zeit durch den Druck zugänglich werden!

<sup>1</sup> Den «*accidenti generali*» gilt der letzte große Aufsatz über lautliche Erscheinungen, der mir zu Gesicht gekommen ist, *Dacoromania* 10, 374–403. Es handelt sich um eine Probe aus dem zweiten Bande von *Limba română*.

3. Lexikologie und Etymologie. Recht eigentlich wissenschaftliches Lebenszentrum des Verstorbenen war die rumänische Lexikologie und Etymologie. Auch darin blieb der reife Mann seiner Jugend treu. In zahlreichen lexikologischen und vor allem etymologischen Artikeln, die man gerne in einem Gesamtband vereinigt sähe, führte er das im *Etymologischen Wörterbuch der rumänischen Sprache* Begonnene mit Sachkenntnis und Scharfsinn weiter. Die Redaktion des großen Wörterbuches der rumänischen Akademie (*Dicționarul Limbii române*) besorgte er seit 1906 unter Heranziehung tüchtiger Mitarbeiter mit großer Umsicht, indem er auch hier sich als Organisator bewährte.

Es konnte bei seinem dem Wesen der Dinge zugewandten Erkenntnistrieb nicht ausbleiben, daß er sich auch mit den theoretischen Grundlagen der Lexikographie beschäftigte und die bei der Arbeit gewonnenen Einsichten ausmünzte. Er tat es in einer Reihe von Aufsätzen, von denen er einige unter dem Titel *Din perspectiva Dicționarului* in der *Dacoromania* und anderswo veröffentlichte. Besonders bemerkenswert ist der 1922 erschienene, Schuchardt gewidmete Aufsatz, der in den *Etudes* unter dem Titel *En travaillant au dictionnaire* wiedergegeben ist.

4. Allgemeine Sprachwissenschaft. Pușcariu hatte ein feines Sensorium für die lebendige Sprache. Er empfand ein lebhaftes Bedürfnis, nicht nur den Formen des sprachlichen Lebens und Wandels nachzugehen, sondern auch ihre geheimen Triebfedern bloßzulegen. Das führte ihn zwangsläufig zu den Prinzipien unserer Wissenschaft. Dabei konstruierte er nie aus dem Leeren. Stets ging er den Weg von der einzelnen konkreten Beobachtung zur allgemeinen Erkenntnis. Daß er unverbrauchtes Material aus seiner Muttersprache vorzulegen pflegt, gibt seiner Darstellung einen großen Reiz. Besonders lehrreich sind in dieser Beziehung unter den in den *Etudes* abgedruckten Aufsätzen *Les onomatopées dans la langue roumaine* (1920), *Sur les lois phonologiques* (1921, gemeint sind die Lautgesetze) und *Le morphonème et l'économie de la langue* (1931). Aber der aufmerksame Leser wird auch in vielen andern Arbeiten Hinweise auf allgemeine Einsichten finden. Es ist bezeichnend, daß der erste Band seiner *Limba română* im wesentlichen eine ausführliche Darstellung sprachlicher Grundfragen ist. Zum Systematiker war freilich Pușcariu nicht gemacht. Er war zu lebensnah, um sich in ein System einzuschließen. Er schöpfte aus der unmittelbaren persönlichen und wissenschaftlichen Erfahrung und ließ seine Erkenntnisse gerne brunnenfrisch sprudeln. Mit den großen Strömungen der wissenschaftlichen Forschung hielt er stets Schritt. Ihm war die Fähigkeit eigen, alles Neue rasch zu erfassen, das Ausichtsreiche mit sicherem Instinkt zu erkennen und seinem geistigen

Besitz einzuverleiben. Er verstand es, das Übernommene aus Eigenem zu bereichern und es in angenehmer, leicht faßlicher Form weiterzugeben. In der aufrichtigen Liebe zu seinem Lande und in der stark empfundenen Verpflichtung, es wissenschaftlich und kulturell zu fördern, liegt die Einheit seiner vielseitigen Tätigkeit.

Bern

K. Jaberg

★

### Håkan Tjerneld †

Håkan Tjerneld, docent à l'Université de Stockholm, est mort victime d'un accident à la fin du mois de juillet 1948.

Tjerneld, né en 1910, soutint sa thèse *Moamin et Ghatrif traités de fauconnerie et des chiens de chasse*, à l'Université de Stockholm en 1945. Il avait consacré beaucoup de temps et d'efforts à s'initier à la littérature cynégétique, et il se mit même à étudier l'arabe pour pouvoir tirer profit des traités arabes. Il fut toujours à la recherche des prototypes orientaux de Moamin et de Ghatrif. Docent à l'Université de Stockholm depuis 1945, il poursuivit ses recherches avec une ferveur et une énergie peu communes. Il possédait à un haut degré la première qualité d'un chercheur, la patience, unie à une grande persévérance. Solide et tenace, il allait jusqu'au fond des problèmes.

Tjerneld passa une grande partie de l'année 1947 en Espagne, et pendant son séjour dans ce pays il redoubla d'énergie et d'enthousiasme pour la science. Il avait commencé à s'intéresser aux *fueros* espagnols du moyen âge, et pendant ses randonnées en Espagne il découvrit plusieurs manuscrits qui n'avaient pas été signalés auparavant. Il étudia encore à fond la littérature cynégétique espagnole, imprimée ou manuscrite, et grâce à l'étude attentive d'un vieux manuscrit, il parvint à retrouver une source importante du fameux *Libro de la caza* de Alfonso el Sabio. Ces recherches avaient été poussées déjà très loin par Tjerneld, et il est à prévoir que cette étude verra le jour comme œuvre posthume.

Tjerneld était d'un commerce simple, sans faste, et il gagna par là de grandes sympathies. Il s'était signalé comme skieur et alpiniste. Il fut la victime de son sport favori. En forçant avec un ami les sauvages Jotunheimen en Norvège, il fit une chute, fut lancé dans un précipice et périt avec son ami. La solidité, la persévérance et la pénétration de Tjerneld lui assurèrent une belle carrière, et la philologie romane a fait par la mort prématurée de ce travailleur énergique, dévoué et fidèle une perte sensible.

Gunnar Tilander.

★